

Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung

Interdisziplinäres Zentrum
der Humboldt-Universität zu Berlin

Im Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung (GSZ) werden die zahlreichen großstadt- und metropolenbezogenen wissenschaftlichen Kompetenzen aus geistes-, sozial-, natur- und lebenswissenschaftlichen Instituten und Disziplinen der Humboldt-Universität zusammengeführt und fächer- und fakultätenübergreifende Aktivitäten in Forschung und Lehre angeregt. Ziel ist es, das Potential, das sich aus der Disziplinenvielfalt der Humboldt-Universität ergibt, zu nutzen, um innovative inter- und transdisziplinäre Ansätze zum Verständnis der historischen, aktuellen und künftigen Entwicklungen von Metropolen zu erproben und zu stärken. Ziele und Forschungsthemen des GSZ, das im Jahr 2005 gegründet wurde, skizziert der folgende Beitrag.

Das 21. Jahrhundert wird das »Jahrhundert der Städte«. Weltweit nimmt die Verstädterung zu, und in Asien und Afrika bilden sich »Mega-Cities«, womit städtische Gebiete bezeichnet werden, die zehn Millionen Einwohner und mehr haben. Diese Verstädterung folgt nur dem äußeren Anschein nach den Mustern der industriellen Urbanisierung, wie wir sie aus Europa und Amerika kennen. Während diese durch eine Gleichzeitigkeit von Land-Stadt-Wanderungen und Wachstum der Beschäftigung gekennzeichnet war, erleben wir in den Mega-Cities eine Verstädterung ohne eine gleichlaufende Arbeitskraftnachfrage. Die städtische Infrastruktur ist diesem Prozess nicht gewachsen, das Wohnungsangebot kann die Nachfrage auch nicht annähernd befriedigen. Armut, Wohnungsnot, öffentliche Sicherheit und gesundheitliche Risiken sind Probleme, die sich auf verschiedenartigste Weise ihre Ventile schaffen.

Eine urbane Lebensweise, wie wir sie aus Europa kennen, wo die ökonomischen Wachstumsprozesse lange Zeit für eine kontinuierliche Integration der Zuwanderer in den ökonomischen Kreislauf und in die städtische Kultur sorgten, kann sich unter solchen Verhältnissen nicht entwickeln. Die städtische Lebensweise in den Mega-Cities wird anders aussehen, dort werden andere und neue Wege gefunden werden müssen, um mit der räumlichen und sozialen Dichte und den enormen Unterschieden und Widersprüchen fertig zu werden, die diese Städte auszeichnen.

Aber auch die Städte in den Industrienationen bleiben nicht wie sie waren. Durch Globalisierung, Deindustrialisierung und den Aufbau einer wissensbasierten Ökonomie, sowie in den osteuropäischen Ländern durch den Übergang vom Sozialismus zu Marktwirtschaft und Demokratie, verändern sich die ökonomischen Grundlagen und die Lebensweisen. Inwieweit sich damit auch die Stadtkultur verändert, oder anders gefragt: ob die großen Städte unter diesen Bedingungen die Zentren von individueller Emanzipation und kultureller Innovation bleiben, ist eine offene Frage.

Solchen Fragen wendet sich das im Jahr 2005 an der Humboldt-Universität eingerichtete »Georg-Simmel-



Zentrum für Metropolenforschung« (GSZ) zu. Das Zentrum ist interdisziplinär zusammengesetzt, wobei die Kooperation von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften als besonders innovativ gelten kann. Im Gründungsprozess mussten sich die Vertreter der verschiedenen Disziplinen auf ein gemeinsames Verständnis des Metropolenbegriffs einigen, der in Wissenschaft und Praxis keineswegs unumstritten ist. In der Geographie hat er eine andere Bedeutung als in der Raumplanung, und in der Soziologie steht man dem Begriff skeptischer gegenüber als in den Kulturwissenschaften. Das GSZ hat sich auf einen programmatischen Begriff der Metropole geeinigt und sich daher auch den Namen »Georg-Simmel-Zentrum« gegeben. Das wird so begründet:



Metropolenverständnis

Grundlage des Ansinnens, gerade Metropolen zum Gegenstand inter- und transdisziplinärer Forschungen zu machen, ist die gemeinsame Auffassung, dass Metropolen diejenigen Orte sind, an denen sich gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungsprozesse in besonderer Weise manifestieren. Am GSZ geht es nicht um Großstadtforschung im Allgemeinen, sondern spezifisch um Metropolenforschung. Metropolen sind – so die Definition – ökonomische, politische, soziale und kulturelle Zentren von internationalem Rang; sie sind bevorzugtes Ziel von Migrationen; als kreative Milieus befördern sie wissenschaftliche und technische Innovationen sowie gesellschaftliche Experimente und Visionen. An Metropolen lassen sich Richtung, Form und Geschwindigkeit gesellschaftlicher Veränderungen früher und deutlicher ablesen; sie fungieren als Vorreiter für die übrige Gesellschaft. Auf je spezifische Weise verbinden Metropolen Vergangen-

heit, Gegenwart und Zukunft; gestalten sie die Beziehung von Natur und Kultur; artikulieren sie ganz eigene Konstellationen des Lokalen, Regionalen, Nationalen und Globalen. So wie die Metropolen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als »Laboratorien der Moderne« galten, so werden die Metropolen unserer Tage als Wegweiser und Wegbereiter von lokal und national ganz unterschiedlichen Pfaden »postmoderner« oder »postindustrieller« Gesellschaften in? eine globalisierte Welt betrachtet.

Warum »Georg-Simmel-Zentrum«?

Dieses Metropolenverständnis knüpft in zentralen Punkten an die Arbeit des Berliner Soziologen und Privatdozenten an der Berliner Universität, Georg Sim-

mel, an, der 1903 einen bahnbrechenden Aufsatz mit dem Titel *Die Großstädte und das Geistesleben* veröffentlicht hat (in der englischen Übersetzung: *The Metropolis and Mental Life*). Wie kaum ein anderer hat dieser kurze Text das Denken zahlreicher Disziplinen über Wesen, Rolle und Bedeutung der Großstadt – und das war für Simmel: Berlin! – für die Gesellschaft geprägt. Mit dieser Namensgebung soll nicht nur ein herausragender Wissenschaftler geehrt werden, der Zeit seines Lebens in seiner Heimatstadt nicht die gebührende Anerkennung fand, vielmehr sollen auch wesentliche von Simmel entwickelte analytische Perspektiven aufgegriffen und im Sinne einer interdisziplinären Metropolenforschung weiter entwickelt werden.

Simmel charakterisiert die Großstadt als einen Kristallisationspunkt, an dem die relevanten gesellschaftlichen Entwicklungen paradigmatisch zusammentreffen. Ein neuer Modus von Vergesellschaftung – der »moderne Stil des Lebens« –, und mit ihm ein neuer Typus des Städters bilden sich dabei heraus. Die Großstadt wird als Ort exemplarischer sozialer Erfahrung bestimmt.

Simmel hat aber nicht nur die kulturelle Innovationsfunktion der modernen Großstädte hervorgehoben, sondern auch deren besondere ökonomische Produktivität, die sich aus den Charakteristika Größe, Dichte und Heterogenität ergibt. Fortschreitende Arbeitsteilung und Spezialisierung sind deren Folgen – und sie sind bis heute die herausragenden Merkmale der großstädtischen Ökonomie und ihrer Innovationskraft.

Vor allem Simmels Hinweis auf die Ambivalenz der Großstadt, die sich aus der unauflöslichen Verschränkung von Freiheit und Zwang, Emanzipation und Unterdrückung, Chance und Gefahr ergibt, lässt sich für eine inter- und transdisziplinäre Metropolenforschung auf der Höhe der Zeit fruchtbar machen.

Probleme der Metropolen

Auch und gerade heute stellen sich die Metropolen nicht nur als Orte der Bündelung von Chancen und der Multiplikation von Potentialen, sondern auch von Problemen und Risiken dar. Dies gilt in ökonomischer und ökologischer, politischer und sozialer Hinsicht.

Metropolen sind die Knotenpunkte einer global agierenden Ökonomie. Sie fungieren als Steuerungs- und Kontrollzentralen der über den ganzen Erdball verteilten Wirtschaftsaktivitäten, wodurch sie dem nationalen Städtesystem entwachsen und neue transnationale Räume konstituieren. Es sind heute vorwiegend die

Abb. 1
»Gesichter« einer
Mega-City – Hongkong
(Fotos: ej / wikipedia / Hong
Kong Honour Publishing Co.)



Abb. 2
Georg Simmel (1858–1918)
(Abb. aus: K. Gassen / M.
Landmann: Buch des Dankes
an Georg Simmel, Berlin
1993)

großen Städte, nicht mehr die nationalstaatlichen Gesellschaften, auf deren Bühnen die Prozesse und Regeln der Globalisierung vollzogen und vorangetrieben werden. Mit einigem Recht kann man davon sprechen, dass vor allem mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklungsdiagnostik das metropolitane Paradigma das nationalstaatliche abzulösen beginnt. Aus dieser Erkenntnis resultiert auch die internationale Orientierung des Forschungszentrums.

Von der herausragenden Wirtschaftskraft der Metropolen profitieren aber längst nicht alle ihre Bewohner, im Gegenteil – gerade dort geht die Schere zwischen Arm und Reich besonders weit auf. In Metropolen ist die »ganze« Gesellschaft anwesend wie an keinem anderen Ort. Aus der sozialen, kulturellen und ethnischen Vielfalt ergeben sich Spannungen und Reibungsflächen, die politisch und kulturell innovativ und produktiv sein können, wenn die Fähigkeit zur sozialen und symbolischen Integration vorhanden ist. Über diese Fähigkeit verfügen Metropolen auf Grund ihrer je besonderen Geschichte und Stellung oftmals in spezifischer Weise. Ist dies aber nicht der Fall und verbinden sich unterschiedliche Zugehörigkeiten (Klasse, Geschlecht, Ethnizität) strukturell mit sozialer Ungleichheit, können Differenzen destruktives Potential entwickeln. Wachsende ökonomische, soziale und räumliche Ungleichheit können gegenwärtig in zahlreichen Metropolen beobachtet werden. Soziale Differenzierungsprozesse und Versuche, diese politisch zu kontrollieren oder zu kanalisieren, haben Rückwirkungen auf den öffentlichen Raum der Städte.

Wie Metropolen politisch, rechtlich und planerisch zu steuern sind, gehört zu den drängenden und zugleich hoch umstrittenen Fragen unserer Zeit. Der Zugang zu sauberer Luft, sauberem Wasser und zu städtischen Grün- und Freiflächen wird knapper; die Verteilung dieser umkämpften Ressourcen ist umstritten und wird neuen Regulierungen unterworfen.

Dringend erforderlich sind auch die Neubestimmung und Neugestaltung des prekären Verhältnisses von Stadt und »Natur«, von Umwelt und Gesellschaft unter metropolitane Bedingungen. Einerseits steht außer Zweifel, dass die ökologischen Probleme mit zunehmender Größe einer Stadt – für diese wie für ihr Umland – exponentiell anwachsen. Entsprechend sind die Lebensgrundlagen bzw. die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen vielfach stark gefährdet. Zugleich bieten die großen Städte einer wachsenden Zahl von Pflanzen- und Tierarten gute Lebensbedingungen, allerdings häufig auf Kosten von Teilen der indigenen Flora und Fauna. Viele Metropolen fungieren sogar als »Arche Noah«



Abb. 3
Großstadt-Kontraste – Mit innovativen inter- und transdisziplinären Ansätzen werden im Georg-Simmel-Zentrum historische, gegenwärtige und potenzielle Entwicklungsperspektiven von Metropolen erforscht.
 (Fotos: ej / eh / Community Channel Europe e.V.)

für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, die als Wärme und Trockenheit liebende Neophyten und Neozoen in die vielfach vorhandenen Nischen (»Stadtbrachen«) einwandern bzw. durch den Fernverkehr eingeführt werden. Ebenso wie Menschen wandern also auch Pflanzen und Tiere, bilden neuartige metropolitane Lebensgemeinschaften mit eigenen Lebensstilen, die wiederum neue Beziehungen mit Menschen eingehen, woraus neue Probleme entstehen können.

Internationalität

Die Probleme der Metropolen in den Ländern der westlichen Industrienationen weisen zum Teil große Gemeinsamkeiten auf, unterscheiden sich zugleich aber auch erheblich von denen der stark wachsenden Metropolen in den »neuen« Industrieländern und in den Ländern der »Dritten Welt«, wo der Urbanisie-



Themenfelder / Forschungsschwerpunkte

Das GSZ schließt an die stadtbezogene Forschung in verschiedenen Wissenschaftsbereichen unmittelbar an, kann jedoch das Themenspektrum aufgrund der interdisziplinären Kooperation erheblich ausweiten. Diese Kooperation wird gleichsam »von unten« aufgebaut, indem zunächst die jungen Forscher in gemeinsamen Seminaren und workshops ihr Problem- und Methodenverständnis diskutieren. Darauf aufbauend werden dann Forschungs- und Ausbildungsprojekte entwickelt. Als einen ersten Schritt hat die Heinrich-Böll-Stiftung die Förderung des Promotionskollegs »Urban Governance« zugesagt, das im Frühsommer 2006 mit 5 Stipendien starten wird.

Im Folgenden werden Themenfelder vorgestellt, die von verschiedenen Instituten und Disziplinen der Humboldt-Universität gemeinsam bearbeitet, d.h. die Gegenstand inter- und transdisziplinärer Forschung am GSZ werden. Aus dem großen Spektrum der möglichen wissenschaftlich und politisch relevanten Fragestellungen, wie sie das oben dargelegte Metropolenverständnis eröffnet, werden folgende Komplexe im Forschungsprogramm als vorrangig benannt:

Wissen, Kreativität, Innovation

Metropolen sind Knoten-, Steuerungs- und Kontrollpunkte in der globalen, wissensbasierten Ökonomie. Als Orte der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Innovation und Wissensproduktion haben sie zentrale Bedeutung. Durch Wettbewerb und Kommunikation treiben sie die Diversifizierung und Spezialisierung voran. Kulturelle Innovation ist in der postmodernen Ökonomie integraler Bestandteil der ökonomischen und technologischen Innovation. Aus der Simultaneität und der Konfrontation von Hoch- und Subkultur, von kommerzieller und Gegenkultur entsteht jene kreative metropolitane Atmosphäre, die insbesondere junge Talente aus aller Welt anlockt und die wiederum wesentliche Grundlage der Entwicklung von Kultur und Ökonomie ist. Diese Kreativität soll in ihren ästhetischen wie medialen, architektonischen wie technischen, sozioökonomischen wie ökologischen Bedingungen und Wirkungen untersucht werden.

Migration, Differenz, Identität

Metropolen sind die bevorzugten Zielorte internationaler Migration. Die Vielfalt der Kulturen in den Metropolen erleichtert das Leben für kulturell fremde Zuwanderer; zugleich trägt die »mitgebrachte Fremdheit« ihrerseits zur Erweiterung von Vielfalt und Differenz bei. Dabei kommt es zu sozialen Experimenten und kulturellen Mischungen, auch zu neuen symboli-

rungsprozess inzwischen eine bisher nie gekannte Dynamik entfaltet.

Metropolenforschung im oben und im Folgenden dargelegten Sinne ist ein Thema, das national wie international auf breite Aufmerksamkeit und Interesse stößt – nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch bei Medien und Politik. Berlin bietet für den Austausch und die Diskussion der aufgeführten Forschungsfragen und der zu erwartenden Forschungsergebnisse eine ideale Bühne. Das Zentrum soll sich auch mit aktuellen Fragen der Politik und Planung in Metropolen beschäftigen und dazu Beiträge in verschiedenen Formen leisten.

Dass die Arbeit des GSZ international ausgerichtet sein wird, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, dass in Deutschland selbst nur wenige Städte außer Berlin über eine Metropolenklassifizierung ernsthaft nachdenken können, sodass jegliche vergleichende Metropolenforschung immer schon auf internationale Bezüge angewiesen ist. Viele der beteiligten Institute können bestehende internationale Beziehungen in das GSZ einbringen.



Abb. 4
 Inwieweit und in welcher Form Metropolen als Bild, Imagination und Symbol einen Fundus für die erfolgreiche Bewältigung des städtischen Wandels darstellen, ist ebenso Forschungsgegenstand des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung. (Abb. Ludwig Kirchner, Detail Nollendorfplatz, 1912; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Stadtmuseum Berlin, die das Original in der Dauerausstellung »Das Bürgerliche Berlin / Bilder einer Großstadt« präsentiert).

schen Vergemeinschaftungen. Die kulturelle Vielfalt, die sich aus sozialer und ethnischer Diversifizierung speist, bringt immer wieder neue Identitäten und Lebensformen hervor, die den Metropolen eine Avantgarde-Funktion im Prozess des gesellschaftlichen Wandels gibt. So ist gerade bei Migranten immer öfter das Phänomen zu beobachten, dass sie sich im kulturellen Niemandsland zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland besonders stark mit dem Ort, an dem sie gerade leben, identifizieren. Dieses Wechselspiel unterschiedlicher Repräsentations- und Identitätsstrategien

macht Metropolen zu einem Labor, in dem beständig neue Selbst- und Fremdbildentwürfe erprobt werden.

Raum, Milieu, Segregation

Heterogenität und Diversifizierung auf engem Raum sind charakteristische Merkmale einer Metropole. Sowohl die soziale Ungleichheit als auch die Vielfalt von Lebensstilen führen zur Bildung von sozialen, kulturellen und ethnischen Milieus, die sich an bestimmten Orten in der Stadt konzentrieren. Gesteuert werden die räumlichen Prozesse durch ökonomische Gelegenheiten, aber auch durch die Raumeignung seitens sozial und politisch aktiver Minderheiten. Die Umsetzung von sozialen in räumliche Distanzen führt zu einer residentuellen Segregation, die sich zu Fragmentierung und Polarisierung der Stadtgesellschaft verschärfen kann. Andererseits entwickeln sich neue soziale und kulturelle Aneignungsformen des metropolitanen Raumes (Scapes), die gerade dieser Segregation und Community-Bildung ausweichen wollen. Theorien und Beschreibungen dieser Prozesse stammen bisher vorwiegend aus dem angelsächsischen Raum; es ist eine bisher noch weitgehend offene Frage, welche Raum- und Milieustrukturen sich in europäischen Metropolen herausbilden.

Ökologie in der Stadt

In bisher einmaligem Umfang greift der Mensch in das »System Erde« ein, prägt und verändert die Teilsysteme Atmosphäre, Hydrosphäre, Pede- und Biosphäre. Gerade in den sensiblen metropolitanen Räumen stehen dabei Stadtluft und Stadtklima, der Wasserhaushalt, städtische Böden (anthropogen verändert oder künstlich aufgetragen) sowie die Pflanzen- und Tierwelt im Mittelpunkt des Interesses. In Metropolen finden sich nicht nur unterschiedlichste menschliche, sondern auch mannigfache tierische und pflanzliche Lebensformen, die sich ihrerseits in besonderer Weise räumlich organisieren und verteilen und mit ersteren neue »Lebensgemeinschaften« eingehen. Ein offen gelassener Rangierbahnhof kann als Refugium für Urwaldentwicklung und Rückzugsraum für urbanophile Tiere gesehen und er kann als Abenteuerspielplatz von Kindern in Besitz genommen werden; aufgrund von Altlasten kann sein Boden aber auch verseucht und das Grundwasser darunter gefährdet sein. Wahrnehmung und Partizipation der Wohnbevölkerung spielen im Umgang mit derartigen Problemen eine besondere Rolle. Es ist aktuelle Aufgabe interdisziplinärer Kooperationen, die hochkomplexen Wechselwirkungsprozesse Erde – Mensch auf verschiedenen räumlichen Skalen qualitativ und quantitativ zu untersuchen, zu modellieren, in ihren sozialen und ökologischen Dimensionen zu verstehen und schließlich auch zu regulieren.

Verwaltung, Regulation, Integration

Metropolen werden von sehr heterogenen Milieus gebildet, die teilweise kaum eine Beziehung zueinander haben. Die Vorstellung, dass es einen kollektiven Willen gebe, auf den sich die metropolitane Lokalpolitik beziehen könnte, ist der Realität kaum angemessen. Die »Verwaltung« als traditionelle Form von Stadtpolitik befindet sich daher gerade in den Metropolen in einer tiefen Krise. Mit verschiedensten Formen der Selbststeuerung, der Partizipation, der Koordination und der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ressorts sowie zwischen nicht-öffentlichen und öffentlichen Akteuren wird überall experimentiert. Eine effiziente, aber doch demokratische *governance*, die zur Integration der heterogenen Milieus beiträgt und die Interessen der unterschiedlichen Gruppen berücksichtigt, gehört zu den Überlebensbedingungen moderner Metropolen. Wie ein derart heterogenes Gebilde wie eine Metropole rechtlich, politisch und planerisch gesteuert und sozial integriert werden kann, ist ein zentrales Thema der international vergleichenden Metropolenforschung.

Öffentlichkeit, Sicherheit, Kontrolle

Gerade die Metropolen leben von und mit der Idee der Begegnung der gesellschaftlichen Gruppen unter den Bedingungen der Vielfalt und des Unterschieds. Diese Idee wird etwa im Rahmen des Metropolentourismus bewusst exotisiert, also im Rahmen von Esskultur und Kunst, von Musik und Lebensstil als Begegnungsmöglichkeit mit »dem Fremden« inszeniert. Sie gilt aber zugleich auch im Blick auf Begegnungen mit und Nähen zum Besonderen in Kunst, Event und Politik. Dieses Versprechen der exklusiven metropolitanen Nähe und Öffentlichkeit kollidiert jedoch zunehmend mit einem Sicherheitsbedürfnis, das nicht erst seit dem 11. September in New York in den Metropolen die symbolischen und besonders sensiblen Orte zivilgesellschaftlicher Bedrohung sieht – vom Straßenverkehr bis zum Terrorismus. Deshalb werden gerade hier die wissenschaftlichen Möglichkeiten räumlicher Erkundung, Überwachung und Kontrolle besonders vorangetrieben und polizeilich genutzt; auch die Privatisierung öffentlicher Räume nimmt zu. Wie sich oft ganz gegensätzliche kulturelle, technologische und politische Systeme und Logiken hier konfrontiert sehen, werden Sozial- und Naturwissenschaften gemeinsam analysieren.

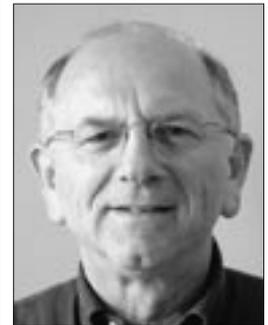
Gesundheit, Krankheit, Risiko

Metropolen verkörpern nicht erst heute in ganz besonderer Weise lokale »Risikogesellschaften«, gekennzeichnet durch die hohe Konzentration ökologischer, medizinischer und mentalitärer Risikofaktoren. So

macht etwa die soziale Erfahrung von Masse und Nähe die Metropole kulturell attraktiv, aber eben auch somatisch wie psychisch bedrohlich. Boden, Wasser, Luft und Klima erscheinen in den großen Städten stofflich wie metaphorisch als beides: als Chancen eröffnendes Substrat neuer Ökologie oder Biodiversifizierung wie als Elemente potentieller Gefährdung. Stadtluft macht vielfach nicht nur frei, sondern auch krank. Dabei sind die Gefahrenlagen sozial und räumlich durchaus ungleich verteilt. Den wachsenden Belastungen des zunehmenden Verkehrs in Form von Lärm, Feinstaub und Abgasen können sich nur bestimmte Bevölkerungsgruppen entziehen. Klimatische, medizinische und soziale Probleme greifen hier tief ineinander und werden künftig in ihrer Tragweite noch erheblich zunehmen.

Bilder, Imaginationen, Symbole

Als kulturell kodierter Raum bildet die Metropole einen Vorstellungsraum, der den physikalischen Raum insofern überlagert, als er der nur durch die begleitenden Bilder und Symbole hindurch erlebte und erfahrene Raum ist. Die Thematisierung der Metropole als symbolische Landschaft fragt nach den evokativen und expressiven Qualitäten einer Stadt, die sich auch in kulturellen und performativen Inszenierungen ausdrücken bzw. dadurch hergestellt bzw. verfestigt werden sollen. Die »Bilder« von der Stadt (Imaginationen) sind von den kommunizierten Images zu unterscheiden, und sie bilden einen Fundus, der für eine erfolgreiche Bewältigung des Wandels ebenso von Bedeutung ist wie für das Bestehen im internationalen Wettbewerb.



Prof. Dr.

Hartmut Häußermann

Jg. 1943. 1964–70 Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Volkswirtschaft an der FU Berlin, anschließend wissenschaftlicher Assistent an der FU Berlin; von 1976–93 Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalsoziologie an den Universitäten Kassel und Bremen, seit 1993 am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Mitbegründer des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung.

Kontakt

Humboldt-Universität zu Berlin
 Philosophische Fakultät III
 Institut für Sozialwissenschaften
 Bereich Soziologie
 Universitätsstr. 3b
 D-10117 Berlin
 Tel.: +49 30 2093-4208
 Fax: +49 30 2093-4213
 E-Mail:
 hartmut.haeussermann@sowi.hu-berlin.de

Homepage:

www.gsz.hu-berlin.de